

InTeReg Kurzanalyse Nr. 02-2004

## *DIE WIRTSCHAFTSKRAFT DER STEIERMARK*

*KURZANALYSE*

Raimund Kurzmann, Gerold Zakarias, Markus Gruber

November 2004

© JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH – InTeReg. Alle Rechte vorbehalten.

Büro Graz:

Elisabethstraße 20

A-8010 Graz, Austria

Tel.: +43-316-876 1488

E-Mail: [interreg@joanneum.at](mailto:interreg@joanneum.at)

Büro Wien:

Wiedner Hauptstraße 76

A-1040 Vienna, Austria

Tel.: +43-1-581 75 20

E-Mail: [interreg@joanneum.at](mailto:interreg@joanneum.at)

# Zusammenfassung

Die vorliegende Kurzanalyse beschäftigt sich mit der wirtschaftlichen Position der Steiermark im Vergleich zu anderen Bundesländern Österreichs. Die folgenden Fragen stehen dabei im Vordergrund: Wie „wohlhabend“ ist die Steiermark und worauf sind die Unterschiede in den steirischen Zahlen im Vergleich zu anderen österreichischen Bundesländern zurückzuführen?

Um auf diese Fragen Antworten zu finden, wird auf verschiedene Datenbasen, in erster Linie jedoch auf Daten der genannten Regionalrechnung (RGR) der Statistik Austria zurückgegriffen, die das Pendant zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) auf Bundesländerebene darstellt. Zusammenfassend zeigt der Blick auf die wirtschaftliche Position der Steiermark im Österreichvergleich die folgenden Ergebnisse:

- Insgesamt zeigen die österreichischen Bundesländer bei beiden Indikatoren *BRP je Einwohner* als auch beim *BRP je Erwerbstätigem* ein recht heterogenes Bild.
- Die Steiermark liegt bei den beiden Wohlstandsindikatoren BRP je Einwohner mit 86 % und BRP je Erwerbstätigem mit etwas mehr als 87 % des Wertes für Österreich unter dem nationalen Durchschnitt.
- Die Zerlegung dieses Rückstandes in einzelne Komponenten zeigt, dass der Rückstand der Steiermark im nationalen Vergleich nur zu einem kleinen Teil auf eine ungünstige Branchenstruktur, eine hohe Zahl an Auspendlern, eine unterdurchschnittliche Partizipation der Bevölkerung am Arbeitsmarkt oder unterschiedliche Preisniveaus<sup>1</sup> zurückzuführen ist; zum Großteil sind dafür andere, nicht quantifizierbare regionale Faktoren wie fehlende Agglomerationsräume oder eine ungünstigere Lage in Bezug auf potentielle Absatzmärkte und damit verbundenen Erreichbarkeitsverhältnissen verantwortlich.
- Die angesprochenen regionalen Faktoren umfassen darüber hinaus auch das Ausmaß der Kapitalakkumulation, die regionale Ausstattung mit Humankapital oder die Innovations- und Technologieorientierung bzw. Kooperationsneigung der regional ansässigen Unternehmen. Diese wurden im Rahmen der vorliegenden Kurzanalyse nicht näher betrachtet, allerdings wurde in anderen Untersuchungen des Institutes selbst (bspw. Innovationsbericht Steiermark 2003) oder in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsforschungsinstitut (Wirtschaftsstandort Südösterreich) auf eine günstige Position der Steiermark in der Humankapitalausstattung und der Innovations- und Technologieorientierung hingewiesen.

Die räumliche Ausgangssituation der Steiermark ist im Hinblick auf Agglomerationsräume sowie Absatzmärkte ungünstig: Die Lage an der südöstlichen Peripherie Westeuropas, die erst in den letzten Jahren sukzessive aufgeweicht wurde, hinterlässt hier ebenso seine Spuren, wie das Fehlen eines großen und zugkräftigen Agglomerationsraumes. Letzteres wirkt sich vor allem in den Dienstleistungsbranchen, insbesondere den unternehmensnahen Diensten, aus, wo die Wachstumschancen aus dem steirischen Zentralraum aufgrund der fehlenden kritischen Größen beschränkt bleiben. Daher sind die Bemühungen zur Erzielung von positiven Agglomerationseffekten in der Steiermark zu verstärken, daneben muss aber auch die verstärkte Integration und (grenzüberschreitende) Kooperation von Unternehmen und Institutionen sowie das Vorantreiben der regionalen Spezialisierung im Mittelpunkt wachstumsorientierter Maßnahmen stehen. Darüber hinaus sind weiterhin die Kapitalakkumulation, die regionale Ausstattung mit Humankapital oder der Innovations- und Technologieorientierung bzw. Kooperationsneigung der regional ansässigen Unternehmen zu fördern, handelt es sich hierbei doch um wesentliche Bestimmungsgrößen regionalen Wachstums.

---

<sup>1</sup> Hinsichtlich der Preisniveauunterschiede zwischen den Bundesländern liegen derzeit einmalig durchgeführte Schätzungen vor, die auf einem sehr kleinen Befragungssample aufbauen (bspw. wurden in der gesamten Steiermark in nur vier Gemeinden Preiserhebungen durchgeführt). Dementsprechend groß ist die Schwankungsbreite der Ergebnisse einzuschätzen, sodass für eine endgültige Klärung der Frage nach dem Einfluss der Preisniveaus tiefer gehende Untersuchungen notwendig wären.

# 1 Einleitung

Die vorliegende Kurzanalyse beschäftigt sich mit der wirtschaftlichen Position der Steiermark im Vergleich zu anderen Bundesländern Österreichs. Die folgenden Fragen stehen dabei im Vordergrund:

- Wie „wohlhabend“ ist die Steiermark?
- Worauf sind die Unterschiede in den steirischen Zahlen im Vergleich zu anderen österreichischen Bundesländern zurückzuführen?

Um auf diese Fragen Antworten zu finden, wird auf verschiedene Datenbasen zurückgegriffen, insbesondere auf die so genannte Regionalrechnung (RGR) der Statistik Austria, die das Pendant zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) auf Bundesländerebene darstellt.<sup>2</sup> Diese Daten liegen in konsistent vergleichbarer Form seit dem Jahr 1995 vor und werden mit einer Verzögerung von etwas mehr als zwei Jahren publiziert; dies bedeutet, dass die derzeit aktuellsten Zahlen aus dieser Statistik für das Jahr 2001 ausgewiesen werden.

## 2 Wie „wohlhabend“ ist die Steiermark?

Um Aussagen zum Wohlstand einer Region treffen zu können, wird üblicherweise das Bruttoregionalprodukt (BRP) – bzw. die Bruttowertschöpfung (BWS) – in Relation zur Bevölkerung oder den Erwerbstätigen gesetzt.<sup>3</sup> Ausgangssituation der folgenden Betrachtungen sind daher die Kennzahlen *BRP je Einwohner* (EW) und *BRP je Erwerbstätigem* (ET). Das BRP je Einwohner ist der klassische Wohlstandsindikator, der insbesondere für interregionale Vergleiche herangezogen wird. Er gibt Aufschluss darüber, wie hoch die Wirtschaftskraft einer Region bezogen auf jeden ihrer Einwohner ist. Das BRP je Erwerbstätigem eröffnet demgegenüber die Möglichkeit, die Wirtschaftskraft je Beschäftigtem in der Region zu messen.

Die in Tabelle 2.1 dargestellten Daten zeigen das **BRP je Einwohner** aller österreichischer Bundesländer für die Jahre 1995 bis 2001 als Anteil am österreichischen Durchschnitt (Österreich = 100) und weisen denselben Indikator in absoluten Zahlen für 2001 aus. Schon auf den ersten Blick werden daraus recht große regionale Unterschiede deutlich: Während das Burgenland im Jahr 2001 etwas weniger als 70 % des nationalen Schnitts erreichte, lag das BRP pro Einwohner in Wien bei beinahe 140 %. Die Steiermark liegt praktisch gleich auf mit Kärnten bei 86 % des Österreichschnitts, weist also einen deutlichen Rückstand im nationalen Vergleich auf. In absoluten Zahlen für das Jahr 2001 ausgedrückt erreicht die Steiermark rund 22.800 Euro BRP pro Kopf und Jahr – ein Wert, der knapp 4.000 Euro unter dem nationalen Schnitt liegt.

<sup>2</sup> Die Daten der RGR werden seitens der Statistik Austria laufend revidiert und aktualisiert, was – gerade weil es sich hier um eine kleinräumigere Ebene handelt – durchaus auch größere Änderungen bereits einmal publizierter Werte nach sich ziehen kann. Diese Schwankungsbreite ist bei der Interpretation der nachfolgend dargestellten Zahlen insofern zu beachten, als dass die Zahlen nicht auf die Dezimalstelle genau interpretiert werden sollten.

<sup>3</sup> Die Bruttowertschöpfung (BWS) ergibt sich in der Entstehungsrechnung aus dem Gesamtwert der im Produktionsprozess von gebietsansässigen Einheiten erzeugten Waren und Dienstleistungen (also dem Output, auch *Produktionswert* genannt), vermindert um die im Produktionsprozess verbrauchten, verarbeiteten oder umgewandelten Waren und Dienstleistungen (also dem Input, den sogenannten *Vorleistungen*). Die BWS verteilt sich im Wesentlichen auf Arbeitnehmerentgelte (Löhne und Gehälter), Abschreibungen sowie Betriebsüberschüsse. Sie wird in der amtlichen Statistik getrennt nach Sektoren ausgewiesen. Das Bruttoregionalprodukt (BRP) unterscheidet sich von der BWS nur geringfügig (genau genommen durch die imputierten Bankdienstleistungen sowie die Gütersteuern bzw. -subventionen), wird jedoch nur für die Region insgesamt, und nicht getrennt nach Wirtschaftsbereichen, ausgewiesen. Das BRP ist das regionale Pendant zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) auf nationaler Ebene.

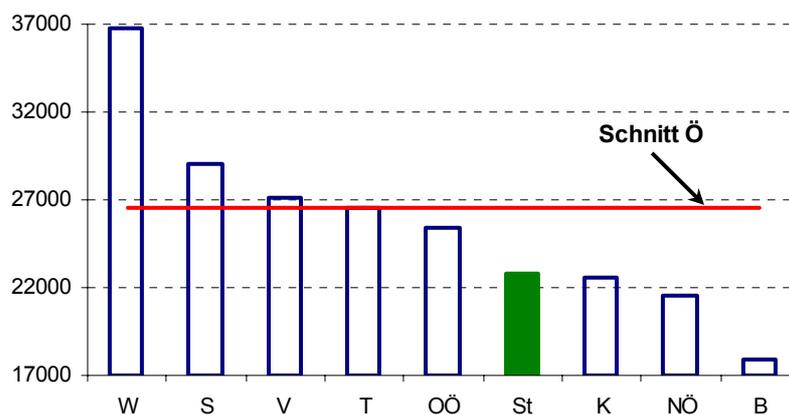
Tabelle 2.1: BRP je Einwohner als Anteil am nationalen Durchschnitt bzw. absolut in Euro für 2001 (letzte Spalte)

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2001
Wien	144,2	143,8	141,5	139,7	138,9	140,3	138,9	36.800
Salzburg	113,4	112,5	112,7	113,4	111,7	110,5	109,8	29.100
Vorarlberg	103,2	101,8	101,7	100,8	102,8	102,3	102,3	27.100
<b>Österreich</b>	<b>100</b>	<b>26.500</b>						
Tirol	100,5	99,6	98,7	100,0	100,0	99,6	100,0	26.500
Oberösterreich	94,0	94,2	94,8	95,0	94,7	95,0	95,8	25.400
Steiermark	83,4	84,4	84,7	84,5	85,4	84,9	86,0	22.800
Kärnten	84,8	84,8	85,2	85,4	85,4	84,9	85,3	22.600
Niederösterreich	79,7	80,4	82,1	83,3	82,6	82,9	81,5	21.600
Burgenland	64,1	63,8	65,1	66,1	66,0	66,7	67,5	17.900

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen.

Abbildung 2.1 zeigt das Bruttoregionalprodukt je Einwohner in Euro für 2001 noch einmal grafisch.

Abbildung 2.1: Bruttoregionalprodukt je Einwohner im Jahr 2001 in Euro



Quelle: Statistik Austria.

Tabelle 2.2 kann entnommen werden, dass das **Bruttoregionalprodukt je Erwerbstätigem** in den österreichischen Regionen zwischen 87 % und knapp 120 % des nationalen Durchschnitts schwankt. Die Steiermark erreichte im Jahr 2001 87,1 % und liegt damit knapp hinter dem Burgenland auf dem neunten Rang. Zu bemerken ist, dass im Jahr 1997 eine ungewöhnlich starke Verschlechterung der Position der Steiermark gegenüber dem Vorjahr eintrat. Die Gründe dafür liegen in der zu diesem Zeitpunkt erfolgten Ausgliederung der Krankenanstalten aus dem öffentlichen Dienst. Die daraus folgende Änderung in der statistischen Erfassung dieser Einheiten (die seit 1997 als Marktproduzenten bewertet werden) hat die Steiermark überproportional negativ betroffen, da auch die Dichte an Krankenanstalten in der Steiermark überdurchschnittlich hoch ist.<sup>4</sup> Trotzdem ändert sich freilich an der tendenziellen Richtung der Ergebnisse wenig.

<sup>4</sup> Dieser Bruch im Jahr 1997 ist nur beim Indikator BRP/ET offensichtlich zu bemerken. Der Grund liegt darin, dass das Wachstum der Steiermark trotz einer relativ stärkeren Reduktion im Gesundheitswesen auch 1997 insgesamt beinahe den nationalen Schnitt erreichte, weil andere Sektoren überdurchschnittlich zulegen konnten. Damit ging jedoch in letzteren Branchen auch eine – stark überdurchschnittliche – Beschäftigungsausweitung einher, die in der Folge den Indikator BRP/ET nach unten drückt.

Tabelle 2.2: BRP je Erwerbstätigem als Anteil am nationalen Durchschnitt bzw. absolut in Euro für 2001 (letzte Spalte)

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2001
Wien	120,4	120,1	119,6	119,0	118,3	119,8	120,1	68.800
Vorarlberg	101,8	101,2	101,6	101,1	101,7	101,4	100,9	57.800
<b>Österreich</b>	<b>100</b>	<b>57.300</b>						
Salzburg	101,8	101,2	100,6	100,2	100,0	99,1	98,1	56.200
Oberösterreich	97,6	97,2	98,4	97,9	98,2	96,8	97,9	56.100
Niederösterreich	92,4	93,5	95,2	95,9	95,9	97,0	96,0	55.000
Tirol	92,4	91,9	91,9	93,0	93,0	92,7	92,7	53.100
Kärnten	92,4	91,7	92,2	91,9	92,4	91,6	92,0	52.700
Burgenland	83,7	83,7	86,4	87,8	87,6	88,6	88,0	50.400
<b>Steiermark</b>	<b>88,2</b>	<b>88,4</b>	<b>86,6</b>	<b>86,4</b>	<b>86,9</b>	<b>86,5</b>	<b>87,1</b>	<b>49.900</b>

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen.

Die letzte Spalte der Tabelle zeigt, dass die für 2001 errechneten 87 Prozent knapp 50.000 € je Erwerbstätigem entsprechen – im Vergleich dazu erwirtschaftet ein Erwerbstätiger in Wien durchschnittlich beinahe 70.000 € im Jahr. In Abbildung 2.2 wird das Jahr 2001 zur besseren Übersicht nochmals grafisch dargestellt. Wegen des hohen BRP je Erwerbstätigem in Wien bleibt es Vorarlberg vorbehalten, den nationalen Durchschnitt als einziges Bundesland abgesehen von der Bundeshauptstadt leicht zu übertreffen.

Tabelle 2.3: BWS je Erwerbstätigem als Anteil am nationalen Durchschnitt nach Sektoren 1995 und 2001 bzw. absolut in Euro 1995 und 2001 für die Gesamtwirtschaft

	Sekundärer Sektor		Tertiärer Sektor		Gesamtwirtschaft		Gesamtwirtschaft (absolut in €)	
	1995	2001	1995	2001	1995	2001	1995	2001
Wien	97,5	100,3	122,5	123,9	120,4	120,1	55.971	65.112
Vorarlberg	100,5	94,8	100,6	101,0	101,8	100,8	47.337	54.673
<b>Österreich</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>46.496</b>	<b>54.231</b>
Salzburg	109,2	101,5	98,7	98,1	101,8	98,1	47.329	53.185
Oberösterreich	106,0	102,9	92,4	93,0	97,5	98,0	45.316	53.121
Niederösterreich	95,4	107,8	92,1	90,5	92,4	96,0	42.949	52.040
Tirol	96,1	89,8	91,4	95,0	92,5	92,7	42.989	50.283
Kärnten	104,4	99,0	87,5	89,3	92,4	92,0	42.976	49.900
Burgenland	84,9	88,6	84,3	86,8	83,5	87,9	38.840	47.693
<b>Steiermark</b>	<b>99,0</b>	<b>96,4</b>	<b>85,4</b>	<b>82,7</b>	<b>88,2</b>	<b>87,0</b>	<b>40.989</b>	<b>47.191</b>

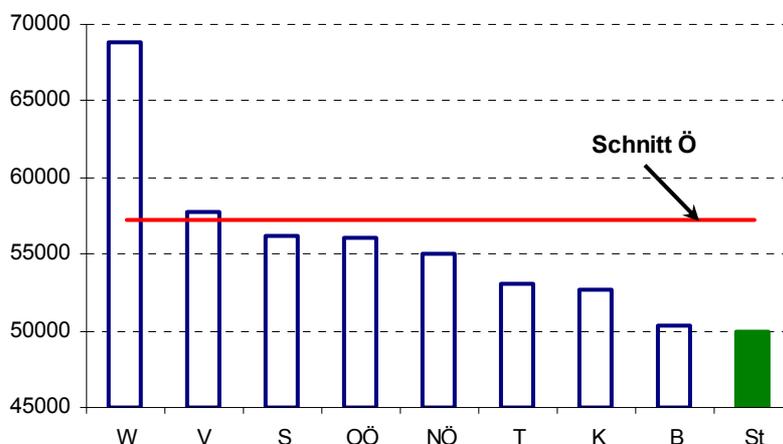
Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen.

In Tabelle 2.3 ist die Bruttowertschöpfung (BWS) je Erwerbstätigem der Jahre 1995 und 2001 jeweils für den sekundären und tertiären Bereich<sup>5</sup> dargestellt. Es lässt sich daraus erkennen, dass die Steiermark im Bereich des sekundären Sektors – aufgrund der starken Position insbesondere der Sachgütererzeugung – sehr nahe an den nationalen Schnitt herankommt, und somit ein sehr großer Teil des Ge-

<sup>5</sup> Der sekundäre Bereich umfasst den Bergbau, die Sachgütererzeugung, das Energie und Wasserwesen sowie das Bauwesen; der tertiäre Sektor umschließt sowohl marktbezogene Dienstleistungen (wie Handel, Tourismus, Verkehr, Banken und Versicherungen oder unternehmensbezogenen Dienstleistungen) als auch nicht-marktmäßige Dienste (öffentliche Verwaltung, Gesundheits- und Unterrichtswesen).

samtergebnisses der Steiermark auf den deutlich größeren Rückstand innerhalb der Dienstleistungen zurückzuführen ist.

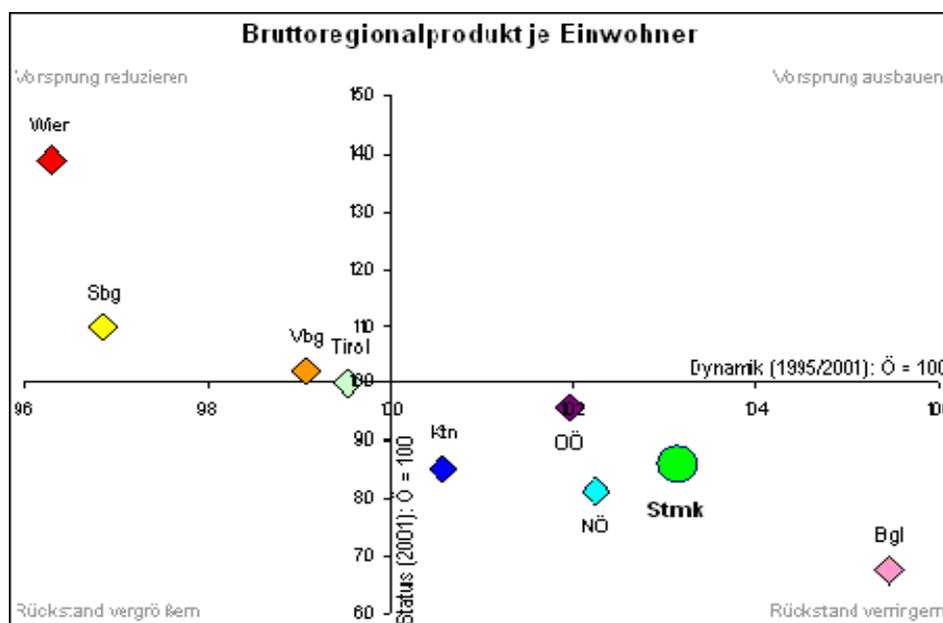
Abbildung 2.2: Bruttoregionalprodukt je Erwerbstätigem im Jahr 2001



Quelle: Statistik Austria.

Betrachtet man das Wohlstandsniveau der Bundesländer im Jahr 2001 und gleichzeitig seine Veränderung über den Zeitraum 1995 bis 2001, so ergibt sich ein Bild wie in Abbildung 2.3 dargestellt.

Abbildung 2.3: Bruttoregionalprodukt je Einwohner, absolutes Niveau 2001 gegen Veränderung zwischen 1995 und 2001



Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen.

Zumindest für den (kurzen) Zeitraum zwischen 1995 und 2001 zeigt sich dabei über alle Bundesländer hinweg eine klare Tendenz in Richtung Konvergenz: Je höher das Niveau eines Bundeslandes im Jahr 2001 ist (abgetragen auf der senkrechten Achse in obiger Abbildung), desto geringer fällt der Zuwachs im Bruttoregionalprodukt je Einwohner aus (horizontale Achse in Abbildung 2.3). Dies äußert sich grafisch in einer deutlich sinkenden Kurve, in der praktisch alle Bundesländer entweder im ersten oder

dritten Quadranten zu liegen kommen. Für die Steiermark ist eine Dynamik erkennbar, die während des betrachteten Zeitraums nur vom Burgenland übertroffen werden konnte.

Die bisherige Beschreibung macht zuerst einmal deutlich, dass die österreichischen Bundesländer sehr unterschiedliche Niveaus hinsichtlich des Wohlstands (BRP je Einwohner und BRP je Erwerbstätigem) aufweisen. Zum anderen zeigt sich für die Steiermark im Besonderen bei beiden der angeführten Indikatoren ein klarer Rückstand gegenüber dem nationalen Schnitt, der jedoch über den betrachteten Zeitraum 1995 bis 2001 reduziert werden konnte.

Die für die Steiermark festgestellten Defizite führen direkt zur Frage nach den möglichen Erklärungen dafür. Im nächsten Kapitel wird deutlich, dass diese nur zu einem vergleichsweise geringen Teil auf mit vorliegenden Daten erklärbare Faktoren zurückzuführen sind; der Großteil liegt im Zusammenspiel einer Reihe an regionalwirtschaftlichen Zusammenhängen begründet.

### 3 Woraus erklären sich die Rückstände in den Wohlstandsindikatoren?

Betrachtet man zunächst das **BRP je Erwerbstätigem**, so können die Ursachen für die beobachteten Unterschiede zum einen in *regionalen Faktoren* liegen, die dazu führen, dass in ein und demselben Sektor in unterschiedlichen Bundesländern eine unterschiedliche Wertschöpfung je Beschäftigtem erzielt wird. Entsprechend den (neueren) Ansätzen der Wachstumstheorie sind die Nähe zu dynamischen Absatzmärkten, Unterschiede in den Exportmöglichkeiten, das Ausmaß der Kapitalakkumulation, die regionale Ausstattung mit Humankapital und Infrastruktur, die Innovations- und Technologieorientierung bzw. Kooperationsneigung der regional ansässigen Unternehmen oder die bestehenden Agglomerationsvorteile die hierfür ausschlaggebenden Faktoren. Freilich muss eine höhere Bruttowertschöpfung pro Kopf nicht automatisch mehr Wohlstand bedeuten – dies wird vor allem dann nicht der Fall sein, wenn auch die regionalen *Preisniveaus* unterschiedlich sind. Regionale Kaufkraftparitäten können jedoch aus den oben dargestellten Zahlen nicht ermittelt werden, da die dafür nötigen regionalen Preisinformationen in diesen Daten fehlen; insofern ist das BRP als Wohlstandsindikator – egal ob er über die Einwohner oder die Erwerbstätigen relativiert wird – durch die Nichtberücksichtigung der innerösterreichischen Preisunterschiede verzerrt. Eine diesbezüglich einmalig durchgeführte Abschätzung von regionalen Preisniveaus (preisbereinigte Kaufkraft) durch OGM und Statistik Austria vom Februar 2004 kommt zu dem (allerdings überraschenden) Schluss, dass diese Unterschiede innerhalb Österreichs nicht allzu hoch sein dürften und nur zwischen 96,2 % und 103,6 % um den nationalen Durchschnitt schwanken. Das Niveau in der Steiermark selbst erreicht diesem Ranking zufolge ein Niveau von 99% des nationalen Durchschnitts; folgt man diesen Zahlen, wären damit das BRP bzw. die BWS in der Steiermark kaum durch das regionale Preisniveau verzerrt.<sup>6</sup>

Als ein weiterer – quantifizierbarer – Faktor spielt die *unterschiedliche Branchenstruktur* eine Rolle und kann zu den beobachteten Abweichungen beitragen: Da das BRP je Erwerbstätigem von Branche zu Branche unterschiedlich ist,<sup>7</sup> würde sich beispielsweise ein überproportionaler Besatz an Sektoren

<sup>6</sup> Dabei ist jedoch zu beachten, dass die zitierte Schätzung auf einem sehr kleinen Befragungssample aufbaut (bspw. wurden in der gesamten Steiermark in nur vier Gemeinden Preiserhebungen durchgeführt). Dementsprechend groß ist die Schwankungsbreite der Ergebnisse einzuschätzen, sodass für eine endgültige Klärung der Frage nach dem Einfluss der Preisniveaus tiefer gehende Untersuchungen notwendig wären.

<sup>7</sup> Genau genommen wird auf Branchenebene die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem verglichen, da das Bruttoregionalprodukt je Erwerbstätigem nur für die Region insgesamt errechnet wird.

mit geringerem BRP je Erwerbstätigem negativ auf diesen Wohlstandsindikator in der betreffenden Region auswirken.

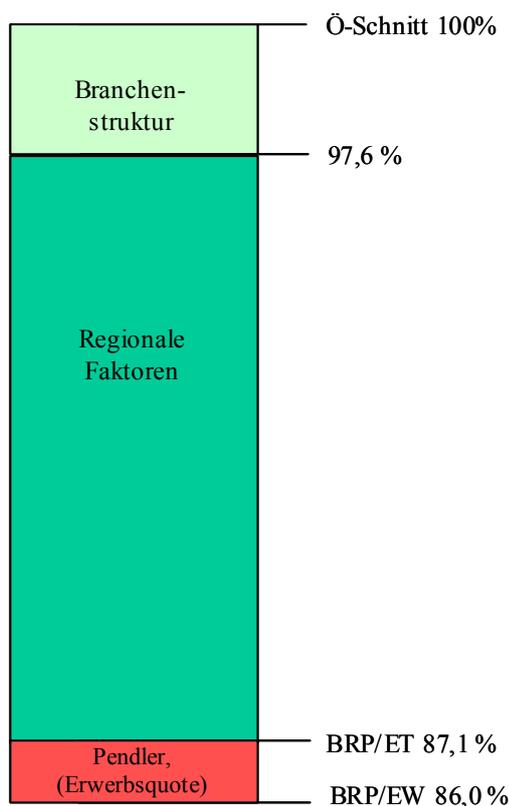
Die Unterschiede zwischen dem BRP je Erwerbstätigem und dem **BRP je Einwohner** sind ausschließlich auf die *Partizipationsrate* der Bevölkerung am regionalen Arbeitsmarkt zurückzuführen. Zum einen ist dafür die *Erwerbsquote* bedeutend: Ein höherer Anteil Erwerbstätiger an der Gesamtbevölkerung wird tendenziell das BRP je Einwohner einer Region erhöhen. Da es sich jedoch beim BRP und den Erwerbstätigen um ein *Arbeitsplatzkonzept* (das heißt, BRP und Erwerbstätige werden in jener Region gezählt, in der das BRP entsteht bzw. die Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz haben), bei den Einwohnern aber um ein *Wohnortkonzept* (Zählung der Einwohner am Wohn- und nicht am Arbeitsort) handelt, liegen die Ursachen für die Unterschiede zwischen dem BRP je Erwerbstätigem und dem BRP je Einwohner zum anderen auch im *Pendlersaldo* der betrachteten Regionen: Bundesländer mit negativem Pendlersaldo (also mehr Aus- als Einpendlern über die Bundesländergrenzen hinweg) „verlieren“ BRP je Einwohner an andere Bundesländer, da die von den Pendlern erzielte Wirtschaftsleistung nicht am Wohnort erfasst wird.

Für den beobachteten Rückstand der steirischen Wohlstandsindikatoren auf den nationalen Durchschnitt können somit prinzipiell die folgenden Ursachen ausschlaggebend sein:

1. Rückstand des BRP je Erwerbstätigem:
  - Branchenstruktur (überdurchschnittlicher Anteil an Sektoren mit geringer Wertschöpfung je Erwerbstätigem)
  - Regionale Faktoren (große Entfernung zu Absatzmärkten, Agglomerationseffekte, Humankapitalausstattung, Innovationsneigung und dgl.)
2. Unterschied zwischen BRP je Erwerbstätigem und BRP je Einwohner ist die *Partizipation*, die sich wiederum zusammensetzt aus:
  - Erwerbsquote
  - Pendlersaldo aus Ein- und Auspendlern

Die theoretisch infrage kommenden Einflussfaktoren – soweit diese isolierbar sind – entsprechend ihrer Wirkung auf die beiden verwendeten steirischen Indikatoren darzustellen, ist Aufgabe der nachstehenden Grafik.

Abbildung 3.1: Ursachen für den Rückstand der steirischen Wohlstandsindikatoren



Quelle: Eigene Berechnungen.

Dafür wurde – um zuerst den Effekt der spezifischen Branchenstruktur heraus zu rechnen – der *nationale Durchschnitt* der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in zehn verschiedenen Branchen errechnet und danach mit der Beschäftigtenzahl in den jeweiligen steirischen Sektoren multipliziert. Summiert man die derart errechnete „hypothetische“ sektorale Wertschöpfung über alle Branchen für die Steiermark auf und dividiert man diese Summe durch die Summe der steirischen Erwerbstätigen, so erhält man eine *hypothetische BWS je Erwerbstätigem für die Region*, die 97,6 % des nationalen Durchschnitts erreicht. Der verbleibende Rest von 2,4 %-Punkten reflektiert den (in diesem Fall ungünstigen) Einfluss der Branchenstruktur in der Steiermark. Umgekehrt kann gesagt werden, dass der bei weitem größere Teil des Rückstandes der Steiermark auf den nationalen Schnitt mit regionalen Faktoren wie den oben exemplarisch genannten und nicht über die Branchenstruktur zu erklären ist.

Der Unterschied zur Messung je Einwohner geht wie erwähnt auf die Partizipation (bestehend aus Erwerbsquote und Pendlersaldo) zurück. Während diese Differenz in der Steiermark nur rund ein Prozent ausmacht, stellt sich der Unterschied der beiden Größen beispielsweise für Wien oder das Burgenland ganz anders dar: Während Wien stark von einem hohen positiven Pendlersaldo bzw. einer hohen Erwerbsquote profitiert (ablesbar am gut 18 %-Punkte starken Unterschied zwischen dem Anteil des BRP je Einwohner und jenem des BRP je Erwerbstätigem am nationalen Durchschnitt – vgl. Tabelle 2.1 und Tabelle 2.2), gilt für das Burgenland der umgekehrte Fall (das BRP je Einwohner erreicht über 20 %-Punkte weniger am nationalen Durchschnitt als das BRP je Erwerbstätigem).

Über die Pendlerdaten der Volkszählung 2001 kann der Effekt der Pendlerströme auf das BRP je Einwohner errechnet werden. Die VZ 2001 ergab für die Steiermark einen Pendlersaldo von -12.214 Per-

sonen, was bedeutet, dass es um 12.214 mehr Bundeslandauspendler als Einpendler gab.<sup>8</sup> Vermindert man die Einwohnerzahl der Steiermark um diese Zahl, so kann ein pendlerbereinigtes BRP je Einwohner errechnet werden. Es zeigt sich dabei, dass praktisch der gesamte Unterschied zwischen dem BRP je Einwohner und dem BRP je Erwerbstätigem im Fall der Steiermark durch den Pendlersaldo erklärt werden kann; entsprechend ist die Erwerbsquote in Abbildung 2.1 auch nur in Klammer geführt, da sie den Zahlen der RGR zufolge praktisch keinen Beitrag zur Erklärung der Differenz leistet.

Zusammenfassend kann daher festgehalten werden, dass der Rückstand der Steiermark beim Wohlstandsindikator BRP je Einwohner zu etwas mehr als einem Prozent auf den negativen Pendlersaldo zurückzuführen ist, womit gleichzeitig die Unterschiede zum steirischen BRP je Erwerbstätigen erklärt wären. Eine unterdurchschnittliche Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung in der Steiermark ist anhand der Daten der Regionalen Gesamtrechnung der Statistik Austria – anders als in der Volkszählung 2001 - praktisch nicht feststellbar. Die verbleibende, rund 13 % große Differenz des BRP je Erwerbstätigen auf den nationalen Durchschnitt ist zu rund einem Fünftel durch eine vergleichsweise ungünstigere Branchenstruktur in der Steiermark erklärbar. Der größere Rest geht auf regionale, nicht im Einzelnen quantifizierbare Faktoren zurück, wie etwa die große Entfernung zu Absatzmärkten. Die sektorale Analyse hat gezeigt, dass das Dienstleistungssektoren in der Steiermark deutlich stärker unter dem Durchschnitt liegen als solche des sekundären Bereichs – dies lässt wiederum insbesondere auf fehlende bzw. zu geringe Agglomerationseffekte schließen, in deren Umfeld gerade Dienstleister keine optimalen Entwicklungsvoraussetzungen vorfinden.

---

<sup>8</sup> Die Auspendler ins Ausland sind in dieser Analyse nicht berücksichtigt, weil umgekehrt keine Daten zu Ausländern, die nach Österreich (bzw. in die Steiermark) einpendeln, vorliegen.

### **InTeReg-Kurzanalysen**

Kurzanalysen des Instituts für Technologie- und Regionalpolitik – InTeReg der JOANNEUM RESEARCH dienen der Verbreitung von Ergebnissen aus der auftragsunabhängigen Forschung über die Wirtschaft der Steiermark. Sie greifen relevante Fragen für die Steiermark auf und versuchen durch empirische Analysen oder konzeptionelle Überlegungen einen Beitrag für das Verständnis der wirtschaftlichen Situation und Dynamik der Steiermark zu leisten.

Für weitere Fragen wenden Sie sich bitte an [interreg@joanneum.at](mailto:interreg@joanneum.at).

© 2004, JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH – Alle Rechte vorbehalten.